

EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 04 | 2017



› Portrait ‹

TELEFONSEELSORGE WIEN

Zum 50-Jahr-Jubiläum alles Gute!

2017

500 Jahre
Reformation

In Zukunft

*Auch in Zukunft: Kirche-sein in der Großstadt
Projekt für die Zukunft: »Wir sind Wien«
In Zukunft ohne uns: ARGE Ökumene*



Coverbild - Julia Strauss

EVANGELISCHER FRÜHLINGSBALL

Samstag, 7. April 2018
Parkhotel Schönbrunn
 Hietzinger Hauptstr. 10-14 · 1130 Wien

Festliche Eröffnung 20:00 Uhr
 Tanzschule WATZEK

Musik Amadors · Disco
 Taxitänzer „AllroundDancer“ für Tanzbegeisterte
 Mitternachtseinlage und Quadrille

Eintritt € 40
 € 20 SchülerInnen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienstler

Eintrittskarten und Tischreservierung:
 Karin Schachner · k.schachner@evang.at · T (01) 587 31 41 13

1 junges Glück.
 1 Patenkind.
 Gemeinsam
 Pate sein.



**kinder
 not
 hilfe**

www.kindernothilfe.at
 01 / 513 93 30

Lorenz Jäger,
 Claudia Schneider,
 Paten seit 2016.

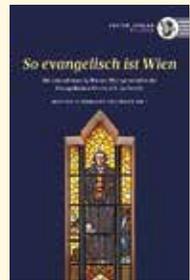


Buch-Tipps

»Die Arche Noah ist auf dem Kanal vorbeigefahren«.
 Geschichte der Schwedischen Israelmission in Wien – von Thomas Pammer
 192 Seiten, Mandelbaum Verlag
 (erschienen 1. 10. 2017)
 14,90 Euro



So evangelisch ist Wien.
 Die 21 Wiener Pfarrgemeinden der Evangelischen Kirche A.B. im Portrait – von Martina Schomaker-Engemann (Hrsg.)
 208 Seiten, Falter Verlag
 (erschienen 1. 12. 2016)
 19,90 Euro



Im Buchhandel erhältlich.



Die Zukunft ist sein Land



Ein Kind, ein Enkelkind wird auf die Welt kommen: 2018. Im Jahr 2048 wird es – hoffentlich – den 30. Geburtstag schön feiern. Ich selbst könnte dann, so Gott will, im hohen Alter von 95 sein. Unvorstellbar weit weg... An welche Zeiträume denken wir, wenn wir von Zukunft sprechen? Welche Empfindungen spüren wir dabei?

Ungewissheit, Sorge, Angst, Neugierde, Vorfreude, Lust auf Unbekanntes, Hoffnung? Der Slogan »No future« hat mich stets erschüttert und zum Widerspruch gereizt. Schon als Kind lernte ich die biblische Botschaft kennen: »Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.« (Römerbrief 5,2) Oder: »Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.« (Hebräerbrief 13,14) Oder im Vaterunser: »Dein Reich komme!« Im jüdisch-christlichen Glauben ist für mich ganz stark dieser Sog in die Zukunft hinein zu spüren. Das »Prinzip Hoffnung«, wie es Ernst Bloch nennt, ist ein Leitmotiv.

Mit großem Interesse habe ich das Buch des Norwegers Jorgen Randers gelesen »2052 – Der neue Bericht an den Club of Rome. Eine globale Prognose für die nächsten 40 Jahre.« Es könnte düster werden für die Erde. In den Schlussbemerkungen lese ich: »Lassen Sie sich von der drohenden Katastrophe nicht die Laune verderben. Lassen Sie sich von der Aussicht auf eine suboptimale Zukunft nicht alle Hoffnung zerstören. Hoffen Sie auf das Unwahrscheinliche! Arbeiten Sie auf das Unwahrscheinliche hin!«

In unserer Superintendentenversammlung am 11. November haben wir beschlossen, am Projekt »Wir sind Wien. Die Evangelische Gemeinde Wien 2022« intensiv weiterzuarbeiten (→ Seite 6/7). Viele engagierte Haupt- und Ehrenamtliche sind hochmotiviert und entwickeln neue Ideen. Darüber bin ich glücklich, es macht Mut. Ganz in dem Sinn des Liedes, das wir gesungen haben (EG 395): »Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt. Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen, in Zeit und Ewigkeit.«

Mag. Hansjörg Lein
Superintendent

Wer darf Zukunft haben?

Eröffnungskonzert des Musikfestivals »Wien Modern«. Das Oratorium »Das Floß der Medusa« von Hans Werner Henze und Ernst Schnabel wird aufgeführt. Es ist schon vor 50 Jahren entstanden, man hört es selten. Eine wahre Begebenheit wird darin eindringlich erzählt. Das Flaggschiff »Medusa« mit 400 Menschen an Bord war 1816 mit vier weiteren Schiffen ausgelaufen, um nach dem endgültigen Sturz Napoleons französische Soldaten, Verwaltungsbeamte und Siedler in die wiedergewonnene Kolonie Senegal zu bringen. Der Kommandant hatte 25 Jahre lang kein Schiff befehligt, aber gute Beziehungen.



Navigationsfehler ließen das Schiff auf eine gefürchtete Sandbank vor Mauretania auflaufen. Offiziere und Hochgestellte fanden auf den Rettungsbooten Platz. Man zimmerte ein Floß, auf dem sich die restlichen 154 Menschen drängten, darunter Kinder. Es sollte von den Booten gezogen werden. Das war nicht möglich, da kappten die Offiziere einfach die Seile. Die Boote erreichten nach einem Tag das Land. Niemand organisierte Hilfe für das im Meer treibende Floß. Nach 13 Tagen wurde es von einem Schiff gefunden – mit 15 Überlebenden, darunter ein Wundarzt und ein Landvermesser. Diese berichteten nach ihrer Rückkehr nach Frankreich in einem Tagebuch davon – das von der Zensur verboten wurde.

Viele Gedanken kamen am Heimweg. Heute versinken Inseln im Meer, die dort Lebenden müssen umsiedeln. Wüsten werden jährlich größer, in Afrika wird Ackerland zu trockener Steppe. Menschen wandern auf der Suche nach Nahrung, um zu überleben. Flüchtlingsströme und ihre Verhinderung sind regelmäßige Themen der Berichterstattung.

War die Medusa die kleine Welt, in der die globale ihre Probe hielt?

Michael Turinsky, seit seiner Geburt mehrfach behindert, im Rollstuhl auf der Bühne, sagte in seiner Dankesrede für den Nestoy Spezialpreis: »Es klingt utopisch, aber ich wünsche mir für alle Menschen das gute Leben, das ich habe.«

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch
Superintendentenalkuratorin



16/17

Schauspieler und Regisseur Karl Markovics beeindruckte auf dem Reformationsfest am Rathausplatz mit seinen Lesungen. Mehr zum Fest auf den Seiten 16/17.

Kurz gemeldet

Wiener Jugend: »Refomier Di – Gspia Di – Ria Di«	5
Reformationskabarett jetzt auch auf DVD	5
Weichen für die Zukunft gestellt	5
Luthernest Hernalts & Luther und die Musik	5

Im Blickpunkt

In Zukunft: Neues wagen	6/7
Gemeinsam das »Evangelisch-sein in Wien« stärken	
Auch in Zukunft: Kirche-sein in der Großstadt	8/9
Interview mit dem Religionssoziologen Detlef Pollack	
»Von Weihnachten her« leben	10
Menschsein genügt	
Verstärkung für die Zukunft	11
Amtseinführungen: Personeller »Nachwuchs« im Evangelischen Wien	
Die Zukunft bis 2023 mitbestimmen	12
Wahlen in den Pfarrgemeinden – Frauenwahlrecht in der Evangelischen Kirche A.B.	
In Zukunft ohne uns	13
Die ARGE Ökumene löst sich nach 26 Jahren auf	

Einrichtung im Portrait

Tiefen Respekt vor der Biografie jedes Einzelnen	14/15
Die Telefonseelsorge Wien feiert ihr 50-Jahr-Jubiläum	

Berichte

Reformation bewegt!	16/17
Fotos vom Fest am Rathausplatz und vom Festakt im Musikverein	
Auch die Außenperspektive ist wichtig	18
Wahl-Serie 2018: Hermann Lenzenweger ist Presbyter	
Notizen aus dem Evangelischen Wien	19

Impressum

Offenlegung der Blattlinie gemäß § 25 Mediengesetz 1981: Evangelisches Wien ist eine evangelische Zeitschrift, die Themen aus evangelischer Spiritualität und Kirche aufgreift, die Informationen der Evangelischen Diözese A.B. Wien verbreitet sowie zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen vielfältige, evangelische Standpunkte bezieht. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.

Herausgeber: Superintendentenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, www.evangelisch-wien.at, E-Mail: wien@evangelisch-wien.at

Redaktion: Martina Schomaker-Engemann · **Grafik:** René Andritsch · **Druck:** Gugler · **Auflage:** 3.000

Fotonachweis: Titel: Schomaker; S. 3 Evangelische Diözese A.B. Wien; S. 4. Hans Schröpfer; S. 5 E.J.W./Fessler, Reformationskabarett, Schomaker; S. 6 pixabay.com/Bilder_meines_Lebens, epd/M. Uschmann, Bernd Grätzer; S. 7 Schomaker; S. 8 Exzellenzcluster »Religion und Politik«/ Brigitte Heeke, Janos Szabo; S. 9 pixabay.com/bogitw; S. 10 pixabay.com/Engin_Akyurt, Mareike Gintzel; S. 11 Schomaker (3), Ulrike Steiner, Johannes Ehn; S. 12 Evangelische Kirche A.B. in Österreich; S. 13 Michael Haberfellner; S. 14 Klaus Scherling (2), Schomaker (2); S. 15 privat, Telefonseelsorge; S. 16/17 epd/C. Husar (5), epd/M. Uschmann (4), Wien-Team (3), Schomaker (1), Michael Haberfellner (1), Hans Schröpfer (1); S. 18 Schomaker. **Titelbild:** Haben Sie den Turm auf dem Cover erkannt? Es ist der Turm der Wartburg in Eisenach (Deutschland). Auf dieser Burg übersetzte Martin Luther 1521 das Neue Testament ins Deutsche. **Texte ohne Autorennachweis** stammen von der Redaktion (Martina Schomaker-Engemann).



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Cradle to Cradle™ zertifiziert. Druckprodukte innovated by gugler*.

greenprint*
klimapositiv gedruckt



Gedruckt nach der Richtlinie »Druckerzeugnisse« des Österreichischen Umweltzeichens. gugler*print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at



Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. www.pefc.at

Wiener Jugend: »Refomier Di – Gspia Di – Ria Di«

»Refomier Di – Gspia Di – Ria Di: Freiheit heißt Verantwortung übernehmen«: Josef Fessler, Diözesanjugendreferent der Evangelischen Jugend Wien (EJW), entwickelte zusammen mit der Evangelischen Jugend Floridsdorf sechs »aktualisierte« Reformations-Kernthesen, die auf Schutzwesten gedruckt wurden. Die Westen kamen am Reformationstag und Allerheiligen zum Tragen, als Jugendliche aus den Pfarrgemeinden

Liesing, Simmering, Neubau und Floridsdorf an öffentlichen Plätzen die dazugehörigen Reformations-Thesen-Karten verteilen. »Die Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht der Mensch für die Wirtschaft« ist einer der Thesen.

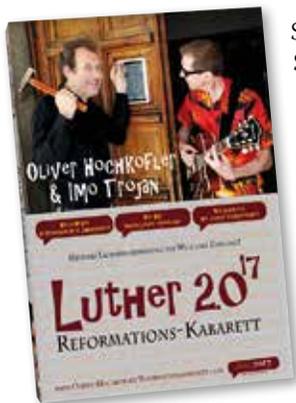
Lesen Sie mehr auf www.evangelische-jugend-wien.at/news
Website zur Aktion:

<http://protestieren-is.org>



Die Evangelische Jugend startet die Aktion »Refomier Di«.

Reformationskabarett jetzt auch auf DVD



Seit Anfang des Jahres 2017 touren die Steirer Oliver Hochkofler und Imo Trojan mit dem Reformationskabarett »Luther 2.0 hoch 17« durch ganz Österreich. Darin blicken sie humorvoll auf die Geschichte der Reformation und präsentieren sich als Verwandlungskünstler. Trojan und Hochkofler schlüpfen im Laufe des Abends in verschiedene Rollen, so zum Beispiel, wenn sie als spätmittelalterliche Nachrichtensprecher brandaktuell über Luthers Thesenanschlag berichten.

Das pointenreiche Programm ist jetzt als DVD (inkl. Bonusmaterial) erschienen. Spieldauer: 140 Minuten, Preis: 17 Euro exkl. Versandkosten, Bestellung via E-Mail an shop@evang.at oder Tel. 01/712 54 61.

Luthernest Hernals & Luther und die Musik

Wer die Ausstellung »Martin Luther und die Folgen in der Musik«, die derzeit im Wiener Musikverein gezeigt wird, noch nicht gesehen hat, kann dies noch bis zum 23. Dezember 2017 nachholen. Es lohnt sich! Öffnungszeiten: Mo – Fr 9 – 18 Uhr, Sa 9 – 14 Uhr, Eintritt: 5,- Euro (Musikvereinsplatz 1). Führungen: Di 16 Uhr, Sa 11 Uhr (2,- EUR)

Außerdem sehenswert ist die Ausstellung »Luthernest Hernals« im Bezirksmuseum Hernals. Reformation und Gegenreformation, aber auch der Sprung in die heutige Zeit der Ökumene werden dort noch bis zum 31. Jänner 2018 thematisiert. Öffnungszeiten: jeden 1. und 3. Sonntag im Monat von 10 – 12 Uhr, Mo 16 – 20 Uhr, freier Eintritt (Hernalser Hauptstraße 72-74).

Weitere Informationen
www.evangelische-jugend-wien.at/veranstaltungsuebersicht

Weichen für die Zukunft gestellt

Einen mutigen Schritt in die Zukunft wagt die Evangelische Superintendentenz A.B. Wien. Am Samstag, 11. November, hat die Superintendentenversammlung (das »Parlament« der Evangelischen Diözese) mehrheitlich für die Widmung von rund 300.000 Euro zugunsten des Zukunftsprojekts »Wir sind Wien. Evangelische Gemeinde Wien 2022« gestimmt (→ Seite 6/7). Außerdem wurde ein Blick auf das Super-Wahljahr 2018 (→ Seite 12) geworfen und das Budget 2018 beschlossen. Dass die Evangelischen in Wien und Österreich gestärkt und frohen Mutes in die Zukunft gehen können, sagte Bischof Michael Bünker in seinem Grußwort, in dem er das Reformationsjubiläum bilanzierte (→ Seite 6/7).

Einstimmig ist u.a. das Budget 2018 beschlossen worden.



In Zukunft: Neues wagen

*Gemeinsam das »Evangelisch-sein
in Wien« stärken*



Feste gefeiert wurde 2017 das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation – besonders in Wien (→ Seite 17+18) Aber wie kann und sollte sich das besondere Jahr auf die Zukunft auswirken? Wir haben Dr. Michael Bünker, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, dazu drei Fragen gestellt und werfen einen Blick auf drei Projekte, die in Zukunft das »Evangelische Wien« gestalten werden.

1. Interview: »Den Schwung mitnehmen und Neues wagen«



**Kurzinterview mit
Bischof Michael Bünker**

EVANGELISCHES WIEN: Herr Bünker, was hat das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation bewirkt?

MICHAEL BÜNKER: Wir konnten zeigen, dass wir viele sind und gerne zusammenkommen. Das hat bei vielen die Freude, evangelisch zu sein, gestärkt. Dass andere Kirchen und Religionsgemeinschaften mit uns gefeiert haben, hat mich sehr gefreut. Das Interesse der Öffentlichkeit, der Medien, der Kultureinrichtungen und zahlreicher zivilgesellschaftlicher Partner hat bis zum Reformationstag ständig zugenommen. Es ist gelungen, glaubwürdig und einladend zu zeigen, wofür die Evangelischen Kirchen in Österreich stehen und wie bunt, weltoffen, glaubensstark und lebendig sie sind.

EVANGELISCHES WIEN: Was sollte für die Zukunft mitgenommen werden?

MICHAEL BÜNKER: Zuerst ein deutlicheres Selbstbewusstsein ohne falsche Überheblichkeit und ohne von sich selbst klein zu denken. Die Stärken sind sichtbar geworden und können in Zukunft noch betont werden. Dazu zähle ich unser Glaubensverständnis, das die persönliche Freiheit und Verantwortung betont. Wenn es jetzt – getragen vom Aufwind des Reformationsjubiläums – gelingt, das Interesse am evangelischen Glauben zu wecken und die Bereitschaft, sich für die Kirche und in der Kirche zu engagieren, dann ist ein großer Schritt geschafft.

EVANGELISCHES WIEN: Was wird für die Evangelische Kirche in Wien immer wichtiger werden?

MICHAEL BÜNKER: Die Herausforderungen der Großstadt sind groß. Nirgends sonst werden die Religionsvielfalt und die Säkularität gleichzeitig und deutlich sichtbar. Welchen Beitrag leisten die Evangelischen in der offenen, pluralen Gesellschaft der Stadt? Dazu braucht es klare Standpunkte und vielfach erprobte Dialogfähigkeiten. Was heißt »Evangelisch in Wien«? Wenn sich dazu ein gemeinsames Verständnis entwickeln lässt, würde die Sichtbarkeit der Evangelischen in der Stadt gestärkt und die Zusammenarbeit der Gemeinden mit ihren unterschiedlichen Profilen gefördert. War es nicht einfach großartig, was alles gemeinsam gelungen ist? Jetzt heißt es, diesen Schwung mitnehmen und Neues wagen. Das Reformationsjubiläum macht Mut zur Zukunft!

2. Vernetzung: Gemeinsam sind wir stärker

»Zusammenlegungen von Pfarrgemeinden wie in der römisch-katholischen Kirche sind bei uns derzeit kein Thema. Wir setzen auf Vernetzung und Schwerpunktsetzung«, sagt Superintendent Hansjörg Lein. »Pfarrgemeinden an der U3 schließen sich zum Beispiel bei Veranstaltungen zusammen, es sind die lutherischen Pfarrgemeinden Simmering, Landstraße, Innere Stadt, Ottakring, Neubau-Fünfhaus sowie die Reformierte Stadtkirche und die reformierte Zwinglikirche.« Gemeinsam bieten die Gemeinden ab Jänner 2018 an jedem dritten Sonntag im Monat um 18.30 Uhr einen Abendgottesdienst an. Den Anfang macht die Lutherische Stadtkirche am 22. Jänner, am 18. Februar wird in der Auferstehungskirche in Neubau gefeiert usw. (Infos: www.evang-wien.at/gottesdienste)

Auch die Pfarrgemeinden Lainz, Hütteldorf, Hetzendorf und Liesing im Süd-

westen Wiens arbeiten vermehrt zusammen und unterstützen einander im Projekt »Wien West-Süd-West«.

»Das Prinzip ist einfach: Gemeinsam sind wir stärker. Wir können gemeinsam aus einem größeren

Pool an Interessierten und Helfer*innen schöpfen«, erklärt Hansjörg Lein. »So bieten wir tolle Angebote für Pfarrgemeinde-übergreifende Gebiete an, die ehrenamtlichen Akteure unterschiedlicher Pfarrgemeinden lernen sich besser kennen, daraus entstehen neue Ideen und so weiter. Es ist sozusagen ein »Engelskreis«. Daran wollen wir weiter arbeiten.«



Mag. Sontraut Diwald

Der nächste Schritt

In meiner Arbeit an der Evangelischen Beratungsstelle bin ich immer wieder voll Ehrfurcht, wenn mir Klienten ihr Leben schildern: so viel Mut, so viel Durchhaltevermögen, und oft so wenig Achtung vor der eigenen Geschichte!

In dem Augenblick, an dem ein Mensch in die Evangelische Beratungsstelle kommt, findet er sich an einem Punkt, wo er die Richtung des nächsten Schrittes nicht erkennen kann. Da sind Gründe, aus Erfahrung geboren, die diesen Schritt als Problem erscheinen lassen. Und um das zu bestehen, braucht der Mensch Ermutigung und Zuspruch, er braucht einen sicheren Ort, er braucht Verständnis und Vertrauen.

Martin Walser schreibt in seinem Text »Mut«: »Gerade das Erlebnis, dass du einen Schritt tust, den du dir nicht zugeutraut hast, gibt dir ein Gefühl von Stärke. / Es gibt nicht nur die Gefahr, dass du zu viel riskierst, es gibt auch die Gefahr, dass du zu wenig riskierst.« – Um diese Erfahrung machen zu können, braucht es zunächst sehr viel Mut und gute Begleitung, bis die tragfähige Erkenntnis reifen kann: »Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße.«

Mag. Sontraut Diwald ist Psychotherapeutin in der Evangelischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Wien

3. »Wir sind Wien«: Erneuerungsprojekt um rund 300.000 Euro

»Wir sind Wien. Evangelische Gemeinde Wien 2022« heißt das Erneuerungs- und Entwicklungsprojekt, das gemeindeübergreifend ein blühendes evangelisches Leben in Wien neu bzw. »wieder« entdecken will. Es soll in zwei Phasen umgesetzt werden. Von Jänner bis Herbst 2018 wird das Vor-Projekt starten, in dem die Situation der Superintendenten analysiert wird. Erfolgreiche wie auch weniger erfolgreiche Beispiele werden unter die Lupe genommen. Ebenso werden Erfahrungen von Kirchen in anderen Ländern in die Auswertung einbezogen werden. Gemeinsam mit externen Expert*innen und Moderator*innen wird eine diözesane Projektgruppe aus ehrenamtlich wie auch hauptamtlich engagierten Evangelischen aus verschiedenen Wiener Pfarrgemeinden und Arbeitsbereichen dies

erarbeiten und aus den Ergebnissen konkrete Projektideen für die Haupt-Projektphase entwickeln, die im Herbst 2018 der Superintendentenversammlung vorgestellt werden.

Die Superintendentenversammlung tagt zweimal im Jahr und hatte am 11. November rund 300.000 Euro für das Gesamtprojekt zweckgewidmet. Das Geld stammt aus dem Erlös des Verkaufs des Gemeindezentrums »Arche« am Leberberg. Superintendent Hansjörg Lein und Superintendentin Inge Troch freuen sich, dass die finanziellen Mittel, die bereits einmal für die Zukunftshoffnung einer »wachsenden Evangelischen Gemeinde Wien« eingebracht worden sind, nun wieder in eine gemeinsame Zukunft investiert werden.



Hier geht es direkt zum Artikel zum Projekt »Wir sind Wien« auf www.evang-wien.at/news

AUCH IN ZUKUNFT: KIRCHE-SEIN IN DER HAUPTSTADT

Glaube in der Großstadt?! Über Herausforderungen und Chancen für die Evangelische Kirche lesen Sie ein Interview mit Detlef Pollack, er ist Religionssoziologe am Institut für Soziologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Sprecher des Exzellenzclusters »Religion und Politik«.



Univ.-Prof. Dr. Detlef Pollack ist Religionssoziologe am Institut für Soziologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) in Deutschland. Er ist Sprecher des Exzellenzclusters »Religion und Politik« sowie Vorstandsmitglied des »Centrums für Religion und Moderne« an der WWU Münster.

EVANGELISCHES WIEN: Herr Pollack, wo unterscheidet sich der »Glaube in der Großstadt« vom »Glauben im ländlichen Raum«?

DETLEF POLLACK: Glaube, kirchliches Leben und Kirchenzugehörigkeit sind im ländlichen Raum nach wie vor stärker verankert als in der Stadt, insbesondere in der Großstadt. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass das Leben in der Großstadt vielfach durch Anonymität gekennzeichnet ist, während es auf dem Lande überschaubarer, persönlicher und gemeinschaftlicher ist. Damit verbunden ist auf dem Lande unvermeidlich eine höhere kommunikative Dichte, aber auch eine höhere soziale Kontrolle.

EVANGELISCHES WIEN: Was ist die Herausforderung am Kirche-sein in der Großstadt?

DETLEF POLLACK: Die Herausforderung besteht vor allem darin, dass die Aufmerksamkeit für Kirche von konkurrierenden Angeboten abgezogen wird. Damit sind nicht

nur Angebote wie Konzerte, Theateraufführungen, Kino oder Museumsausstellungen gemeint, sondern auch die Verfügbarkeit von Cafés, Restaurants, Clubveranstaltungen oder von Shopping Malls und bequemen Einkaufsmöglichkeiten. Daneben muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass Kirche in der Großstadt ebenso wie auf dem Dorf von unmittelbaren Kontakten zwischen Pfarrer und Gemeindemitglied sowie zwischen den Gemeindemitgliedern lebt. In der Großstadt ist es jedoch schwerer, dieses kommunikative Netzwerk aufzubauen und aufrechtzuerhalten als auf dem Lande, wo es sich aufgrund von direkter Nachbarschaft und überschaubaren Arbeitszusammenhängen oft automatisch ergibt.

EVANGELISCHES WIEN: Wie kann Kirche im vielfältigen Großstadt-Angebot bestehen?

DETLEF POLLACK: Mithalten kann die Kirche am besten, wenn sie an menschliche Grundbedürfnisse anknüpft, wenn sie existentielle Fragen behandelt, wenn sie sich



mit nichtkirchlichen Interessen verbindet und generationsübergreifende Angebote unterbreitet. Ich denke an kirchenmusikalische Veranstaltungen, an kunsthistorische Vorträge, an spirituelle Angebote, an politische Podien, religionsübergreifende Dialoge, aber auch an Predigten von Politikern in der Kirche oder Kantatengottesdienste. Wichtig ist auch, dass Kirche nicht Allotria (griechisch; dt.: fremde, abwegige Dinge; alles, was den Menschen vom Eigentlichen, Eigenen ablenkt) treibt oder sich vielleicht sogar anbiedert. Es muss erkennbar sein, dass die Veranstaltungen der Kirche etwas mit ihrer Kernbotschaft zu tun haben.

EVANGELISCHES WIEN: Wo kann Kirche in der Großstadt punkten?

DETLEF POLLACK: Kirche muss die umstrittenen Themen aufgreifen, Probleme der Integration von Migranten ansprechen, sich mit den weit verbreiteten Vorbehalten gegenüber Anhängern des Islam beschäftigen, sich als ein Forum öffentlicher Debatten anbieten. Sie wird umso mehr gehört werden, je mehr sie dabei auch unpopuläre Positionen vertritt, sofern sie diese denn theologisch gut begründen kann.

EVANGELISCHES WIEN: Kann Kirche auch ein Ort für Menschen ohne Bekenntnis sein?

DETLEF POLLACK: Natürlich, vor allem dann, wenn sie menschliche Grundfragen wie die nach den Grenzen des Lebens, nach Tod und Leben oder nach den Bedingungen für ein gutes Leben anspricht.

EVANGELISCHES WIEN: Worauf muss sich Kirche in der Großstadt zukünftig einstellen?

DETLEF POLLACK: Die Zahl der Kirchenmitglieder und der in der Kirche Engagierten wird aufgrund der Überalterung der Gemeinden, vor allem der aktiven Gemeindkerne, weiter zurückgehen. Für Kirche und insbesondere für die Kirche in der Großstadt wird es darauf ankommen, eine hochprofessionelle Arbeit zu leisten. Das betrifft die Kirchenmusik, die Predigt ebenso wie kirchliche Projekte, Bildungsarbeit oder die in der Verantwortung der Kirchen betriebene Diakonie. Die Konkurrenz ist hart, und die Ansprüche, auch aufgrund der Medialisierung unserer Welt, steigen ständig.

Die Zahl der Kirchenmitglieder und der Engagierten wird weiter zurückgehen. Die Kirche sollte dieser Entwicklung mit hochprofessioneller Arbeit begegnen.

»In der Großstadt ist es schwerer, das kommunikative Netzwerk aufrechtzuerhalten.«

Weitere Informationen: 2016 präsentierte Detlef Pollack in einem dreiteiligen Beitrag im »Deutschen Pfarrerblatt« Daten und Fakten kirchlichen Lebens in Deutschland, diskutierte ihre Interpretationen und kam hieraus zu konkreten Orientierungen für das kirchliche Handeln. Den direkten Link zu diesem Beitrag mit dem Titel »Was wird aus Kirche? Religionssoziologische Beobachtungen und vier Vorschläge« finden Sie auf www.evang-wien.at/news oder direkt über den nebenstehenden QR-Code.



Weitere Publikation: Das Thema wird vertieft im Buch »Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich« von Detlef Pollack und Gergely Rosta, das 2015 im Verlag »Campus« erschienen ist.



»VON WEIHNACHTEN HER« LEBEN

Menschsein genügt



Gott braucht keinen unserer »Türme«. – »Von Weihnachten her« zu leben, heißt, dass unser Glaube, aus dem wir leben, nicht ständig verbessert werden muss.

Weihnachten ist das attraktivste Fest des Christentums. Es »zieht an«, man muss nicht dafür werben, denn die Botschaft dieses Festes ist im doppeltem Sinne menschlich: Sie dreht sich nicht nur darum, dass Gott Mensch wird; zu Weihnachten kommen wir selbst als Menschen zum Vorschein: Mit dem uns innewohnenden Impuls zu lieben, mit unserem Bedarf an Zuwendung, mit unserer Bereitschaft zu helfen, mit Erinnerungen, die uns dankbar sein lassen, mit unseren Hoffnungen in Bezug auf das, was uns noch erwarten mag.

Ja, diese Geschichte hört man gern: Dass Gott nicht im Himmel wohnt, sondern unter die Menschen kommt, indem er sich als Säugling in das Fressgestell eines Schafstalls legt. Ein kaum zu überbietendes Bild dafür, dass Gott ganz unten anfangen und niemanden verpassen will. Die anstrengende Bewegung von unten nach oben, das Sich-zu-Gott-hoch-Arbeiten, die Saison des Türme-Bauens (in Babel mit Granitblöcken, im Alltag mit Türmen des Erfolgs, der Konkurrenz, der Spitzenleistung, des Sich-Überbietens im Gut-Sein) – diese Zeit ist vorbei. Es ist Weihnachtszeit.

Aber Vorsicht: Weihnachten kann zu einer Falle werden. Die Betriebsamkeit rund um dieses Fest kann dazu

verleiten, es ausgerechnet als allgemeine Mobilmachung zum »Türme-Bauen« misszuverstehen. Dieser Fehlschluss artikuliert sich häufig in Generalappellen an die Ressourcen unseres Gutseins: Wo bleibt eure Liebe? Da muss doch noch mehr drin sein! Ihr wolltet helfen? Mehr davon – das war zu wenig! Ihr lebt aus Glauben? Stärker zu glauben geht immer! Das würde Gott freuen...

Dabei hat er es auf unsere Freude und Gelassenheit abgesehen. Er braucht keinen unserer Türme. Weihnachten zu feiern – und auch den Rest des Jahres »weihnachtlich« zu leben – heißt, sich auf Weihnachten als eine gegebene Wirklichkeit einzulassen. »Von Weihnachten her« zu leben hat damit zu tun, sich nicht überfordern zu lassen, auch nicht mit scheinbar christlichen Argumenten. Wenn wir selber in diesen Tagen als Menschen zum Vorschein kommen, nehmen wir den Glauben, aus dem wir leben, die Hoffnung, aus der wir schöpfen und die Liebe, die uns bewegt, als Ressourcen wahr, die keineswegs ständig »gepimpt« werden müssen.

Seit Gott als Kind in die Krippe gelegt wurde, sitzen wir an der Quelle. Das zu feiern, hat nichts mit Selbstzufriedenheit und Vorliebe für kirchlichen Stallgeruch zu tun. Es hat mit Dankbarkeit für die Präsenz Gottes an den Orten unseres Lebens zu tun, mit Respekt vor dem, was Menschen möglich und unmöglich ist – und mit der Freiheit von dem Wahn, »wie Gott zu sein« (Leitidee des Turmbaus zu Babel).

Text: Univ.-Prof. Dr. Wilfried Engemann, er ist Praktischer Theologe an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien



»Besser glauben, besser hoffen, besser lieben« wie es auf dem Kleinbus steht? Diese Zeit des »Mach-es-besser« ist vorbei – es ist Weihnachtszeit.

VERSTÄRKUNG FÜR DIE ZUKUNFT

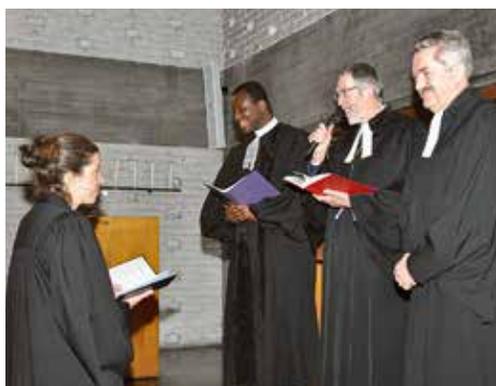
Amtseinführungen: Personeller »Nachwuchs« im Evangelischen Wien

Für eine gute Zukunft der Evangelischen Kirche braucht es gut ausgebildete, engagierte Menschen, die die Kirche lebendig machen. Schon von Berufs wegen tun dies Pfarrerinnen und Pfarrer. Im Blick auf die Zukunft spielt der Nachwuchs an Theolog*innen eine große Rolle. Die Evangelische Diözese A.B. Wien hat es diesen Herbst mit

drei neuen Pfarrerinnen im Gemeindedienst – Elke Petri, Judith Pail und Anna Kampl – gut getroffen. Außerdem verstärken die ordinierte Theologin Angelika Reichl und die Religionslehrerin Katja Eichler die »Personaldecke« im Evangelischen Wien. Werfen Sie hier einen Blick auf die Amtseinführungen und Ordinationen des Herbst 2017:



▲ Elke Petri wurde am 16. September in Stockerau ordiniert. Sie ist jetzt Pfarrerin in der Pauluskirche Wien-Landstraße und wird unterstützt von Pfarramtskandidat Stefan Fleischner-Janits. Die beiden wurden am 22. Oktober gemeinsam in ihre Ämter eingeführt.



▲ Einen nahtlosen Übergang von der Pfarramtskandidatin zur Pfarrerin gab es für Anna Kampl in der Glaubenskirche Wien-Simmering. Dort wurde Kampl bereits im Juni ordiniert. Am 19. November ist sie in ihr Pfarramt eingeführt worden. In der Glaubenskirche arbeitet sie mit der amtsführenden Pfarrerin Maria Moser zusammen.

► Angelika Reichl wurde am 8. Oktober in der Lutherkirche in Währing durch Bischof Michael Bünker zur Pfarrerin ordiniert. Sie arbeitet in der Diakonie Eine Welt.

► Katja Eichler ist keine Pfarrerin, sondern u.a. Lektorin und Religionslehrerin. Seit dem 1. September hat sie die leitende Funktion der Fachinspektorin für höhere Schulen übernommen und wurde am 10. Oktober in der Auferstehungskirche Wien-Neubau in ihr Amt eingeführt. Als Fachinspektorin koordiniert sie den Evangelischen Religionsunterricht in Wien und ist Ansprechpartnerin für Eltern, Lehrer*innen, Schuldirektor*innen und den Stadtschulrat. Auf dem Bild wird sie von Oberkirchenrat Karl Schiefermair gesegnet.



Judith Pail ist am 24. September in der Friedenskirche Wien-Lainz ordiniert und in ihr Amt als Pfarrerin eingeführt worden. Sie ist bereits ein bekanntes Gesicht in der Pfarrgemeinde, da sie im Jahr zuvor ihr Pfarramtskandidatenjahr dort absolvierte.



Lesempfehlung: Die Vikarin der Lutherkirche, Julia Schnizlein-Riedler, geht gemeinsam mit Vikar Johannes Modeß aus Krems/Donau in einem Artikel im Magazin »News« der Frage auf den Grund, warum junge Menschen Pfarrer*in werden wollen. Der Artikel »Im Namen der Lutherrose« ist online zu finden, der QR-Code führt Sie direkt zum Text.

DIE ZUKUNFT BIS 2023 MITBESTIMMEN

Wahlen in den Pfarrgemeinden – Frauenwahlrecht in der Evangelischen Kirche A.B.



Im April 2018 wird in den Pfarrgemeinden gewählt.

Zur Wahl gehen und mitbestimmen? Eine Rolle spielen im System? – Was heute im staatlichen wie im kirchlichen System selbstverständlich ist, war nicht immer für alle gegeben. 2018 feiert Österreich das 100-Jahr-Jubiläum des allgemeinen und gleichen Frauenwahlrechts. Es wurde – nach langem Kampf – nach Ende des Ersten Weltkrieges und der Ausrufung der Republik Österreich eingeführt. Die Evangelische Kirche A.B. war nicht so schnell. Vor 70 Jahren, 1947, durften erstmals Frauen bei der Gemeindevertretungswahl wählen und gewählt werden.

Die Wahlen der Gemeindevertretung in den Pfarrgemeinden bilden das Fundament für alle weiteren Wahlentscheidungen in der Evangelischen Kirche. Die Mitglieder der Gemeindevertretung wählen das Presbyterium (→ Seite 16) und die Presbyter*innen wählen die/den Kurator*in der Pfarrgemeinde. Außerdem werden Delegierte für die wienweite Versammlung, die Superintendentenversammlung, gewählt. Dabei ist jede*r bei Abstimmungen immer dem persönlichen Gewissen verpflichtet. Wer sich zur Wahl aufstellen lässt, dem bietet sich die Möglichkeit, die Entwicklung unserer Kirche mitzugestalten, Neues zu beginnen oder Altes und Bewährtes zu stärken.

Die Gemeindevertretungen werden österreichweit alle sechs Jahre gewählt – das nächste Mal übrigens im April 2018. Alle Mitglieder unserer Kirche ab dem vollendeten 18. Lebensjahr bzw. Konfirmierte ab 14 Jahre sind aktiv wahlberechtigt und können mitbestimmen, wie und wohin sich die Evangelisch-lutherische Kirche bis 2023 bewegen soll.

Die Suche nach Kandidat*innen hat in den Pfarrgemeinden bereits begonnen. In Frage kommen natürlich auch diejenigen, die (noch) keinen regelmäßigen Kontakt mit der Kirche pflegen. Sie können neue Perspektiven in die Gemeindearbeit einbringen. Es ist sicher hilfreich, wenn die derzeitigen Gemeindevertretungen darlegen, welche Themen und Anliegen in Zukunft gefördert werden sollten und welche Zielgruppen die Gemeinde verstärkt ansprechen und beteiligen möchte. Die Wahl im April sollte auf jeden Fall genutzt werden, um über die Angebote und das Engagement der Pfarrgemeinde in den verschiedensten Bereichen zu informieren und zum Wählen zu ermutigen. Denn unsere Kirche hat viele großartige »Schätze«, die es wert sind, kennengelernt zu werden.

Weitere Informationen unter www.evangel-wien.at/wahlen2018 oder www.evangel.at/wahlen

Kontakt zur Abteilung Kirchenentwicklung via E-Mail an okr-ke@evangel.at

Text: Mag. Andrea Sölkner, sie ist Kirchenrätin für Kirchenentwicklung

Auch der Superintendent wird 2018 neu gewählt

2018 wird auch die Leitung der Evangelischen Diözese A.B. Wien neu gewählt: Am 9. Juni 2018 wählen die Mitglieder der Superintendentenversammlung eine*n Nachfolger*in für Superintendent Hansjörg Lein, der zum 30. November in Pension geht. Auch neu zu wählen ist ein*e Nachfolger*in für Superintendentenkuratorin Inge Troch und zwar auf der Superintendentenversammlung am 20. Oktober 2018, die sich an diesem Tag neu konstituiert.

IN ZUKUNFT OHNE UNS

Die ARGE Ökumene löst sich nach 26 Jahren auf

26 Jahre lang hat die ARGE Ökumene, die Arbeitsgemeinschaft konfessionsverbindender Familien Österreichs, versucht, die Ökumene in Österreich voranzutreiben. Die evangelisch-katholischen Ehepaare spüren die Trennung der Kirchen am deutlichsten und waren darum umso motivierter, Lösungen und Wege zur Überwindung von Trennendem zu entwickeln. Konkret hat die ARGE sich für die gemeinsame Feier des Abendmahls eingesetzt. Symbolträchtig dafür stand das Zersägen eines Tisches 1997 auf der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV II) in Graz. Jeweils eine Tischhälfte wurde damals an die evangelische wie katholische Kirchenleitung übergeben, mit der Bitte um Reparatur. Geschehen ist dies bis heute nicht.

Darum haben die konfessionsverbindenden Ehepaare – darunter auch Wiener Paare – in einem »Abschieds-, Dank- und Mutmachgottesdienst« mit über hundert Gästen am 26. Oktober in Pinkafeld »die ARGE Ökumene zu Grabe getragen«, wie es in der als Parte gestalteten Einladung stand. Die ARGE sei aus dem Rahmen der Zeit gefallen. »Die überproportionale Bedeutung des amtskirchlichen Ordnungsdenkens, der Alterungsprozess der Proponenten und das Desinteresse der nachfolgenden Generationen haben ihr Schritt für Schritt die Lebensgrundlage entzogen.«

Die ermutigenden Signale in der Ökumene, die das Reformationsjubiläum mit sich gebracht hat (→ Seite 6), konnten der ARGE den Lebensmut nicht zurückgeben. »Wir haben einen Rückzug in Würde bevorzugt«, erklärt die Arbeitsgemeinschaft.

Mit Bischof Michael Bünker und Altbischof Helmut Krätzl feierten sie den Abschiedsgottesdienst. Wie im Gleichnis vom Senfkorn habe die ARGE Ökumene ihren Samen ausgestreut, so Bischof Bünker in seiner Predigt. Manche Frucht sei bereits sichtbar, anderes liege vielleicht noch verborgen in der Erde und werde aufgehen, mancher Samen ist vertrocknet oder zertrümmert. »Wir wissen es nicht, aber die Hoffnung ist da.« Weihbischof Krätzl ermutigte, dass das Samenkorn in die Kinder gelegt sei – darauf solle man hoffen und ermutigt den gemeinsamen Weg weiter gehen.

Die konfessionsverbindenden Ehepaare der ARGE setzten ihr eigenes Statement und reparierten im Gottesdienst einen (wie 1997 in Graz) zersägten Tisch selbst. »Der getrennte Tisch des Herrn ist für uns repariert,



Wolfgang Hinker (links) und Heinz Glaser reparieren den »getrennten Tisch des Herrn«.

wir spüren keine Trennung im Mahl mehr.« – Das eigene Gewissen als oberste Instanz.

Diese Symbolik zog sich durch die gemeinsame Feier. So wurde statt einer gemeinsamen Kommunion ein kleiner, reparierter Tisch an alle Gottesdienstbesucher*innen ausgeteilt mit den Worten: »Der Tisch des Herrn als Zeichen der Versöhnung für dich.«

Weitere Informationen: Die ARGE Ökumene hat zur Auflösung ein Buch herausgegeben. Dokumente und Eingaben bei den Kirchenleitungen, Berichte aus 26 Jahren gemeinsamer Zeit und persönliche Statements sind gesammelt worden. – Interessenten können sich via E-Mail an Wolfgang Hinker unter hiwo@aon.at wenden.

Text: Eva-Susanne Glaser, sie ist ehemaliges Mitglied der ARGE Ökumene und u.a. auch Gemeindevertreterin in der Pfarrgemeinde Wien-Floridsdorf

Tiefen Respekt vor der Biografie jedes Einzelnen

Die Telefonseelsorge Wien feiert ihr 50-Jahr-Jubiläum



Marlies Martejka, Eva Engelmann und Renata Schmidtkunz (von links) im Gespräch.

Mit einer Bibel und einem Telefonbuch auf dem Schreibtisch wurden die ersten Dienste vor 50 Jahren in der Telefonseelsorge gemeistert. Eine Mitarbeiterin der ersten Stunde ist Eva Engelmann. Seit 1972 engagiert sich die heute 80-jährige ehrenamtlich in der Telefonseelsorge. Sie ist sehr froh, dass inzwischen dem Start-Equipment aus Bibel, Telefonbuch und dem »Herz am rechten Fleck« zusätzlich noch Aus- und Fortbildung sowie begleitende Supervision den Mitarbeitenden auf den Weg gegeben werden.

Eva Engelmann erzählt von ihren Erfahrungen nicht irgendwo, sondern auf dem Festakt zum 50-Jahr-Jubiläum der Telefonseelsorge Wien, der im Prälatusaal des Schottenstifts am 6. Oktober gefeiert wurde. ORF-Journalistin Renata Schmidtkunz führte durch den kurzweiligen Festakt, der die Telefonseelsorge auf allen Ebenen portraitierte: Die Sicht der Ehrenamtlichen, die Sicht der Hauptamt-

lichen sowie die Sicht auf die Telefonseelsorge im Dienste der Menschen in Krisen und schwierigen Lebenssituationen.

Die Telefonseelsorge, die kostenfrei zu jeder Tages- und Nachtzeit an jedem Tag unter der Notrufnummer 142 (ohne Vorwahl) zu erreichen ist, versteht sich als niederschwellige Einrichtung, bei der jede*r grundsätzlich mit jeglichem Anliegen anrufen kann. »Die Telefonseelsorge ist eine ökumenische Einrichtung, die 1967 auf Initiative der evangelischen Kirche gegründet wurde«, erklärt die Evangelische Leiterin Carola Hochhauser. 2001 erweiterte die Telefonseelsorge Wien ihr Angebot um eine E-Mail-Beratung, 2012 startete die Online-Beratung. Seit 2016 gibt es eine Chatberatung.

»In den 70er Jahren riefen viele Suizidgefährdete an, heute sind es zum Großteil Menschen mit psychischen Störungen«, be-

richtet Eva Engelmann weiter. Nichtsdestotrotz wurden 2016 390 Gespräche gezählt, in denen Suizidgedanken geäußert wurden. Das ist zwar nur 1 % aller Anrufe, bedeutet aber, dass durchschnittlich mehr als einmal pro Tag Suizid thematisiert wird.

Klar ist, dass ein halbes Ohr für dieses Ehrenamt nicht reicht. »Die personenzentrierte Gesprächstherapie, in der die Mitarbeiter*innen am Telefon geschult sind, geht davon aus, dass jeder Mensch über die nötige Ressource verfügt, sein Leben zu meistern. Die Berater*innen helfen dabei, den Weg zur eigenen Ressource wiederzufinden. Dafür müssen sie absolut präsent sein, da sein und zuhören«, erklärt Dr. Peter F. Schmid, Theologe und Psychologe, der über 30 Jahre die ehrenamtliche Mitarbeiter*innen geschult hat.

»Wir haben tiefen Respekt vor der Biografie jedes einzelnen und betrachten jeden Menschen als Experten für seine Situation und sein Leben« heißt es im Jubiläumsmagazin zum 50er. Dieser »Geist« war deutlich auf dem Festakt im Schottenstift zu spüren. Herrschte doch trotz der »schweren Thematik« keine beklemmende, sondern eine feierliche, gut gelaunte Atmosphäre.

Einen großen Dank sprachen Carola Hochhauser und Marlies Martejka, die Katholische Leiterin der Telefonseelsorge, den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen aus, die den Großteil des Publikums bildeten. Derzeit engagieren sich in Wien ca. 150 Freiwillige.

Weihbischof Franz Scharl und Superintendent Hanjörg Lein (von links) beim Grußwort. Carola Hochhauser (Mitte) begrüßt die Ehren Gäste. Peter F. Schmid im Gespräch mit Renata Schmidtkunz (Bild rechts).





Die besondere Atmosphäre der Telefonseelsorge

Carola Hochhauser ist seit über zehn Jahren Mitarbeiterin der Telefonseelsorge Wien, seit einem Jahr ist sie die Evangelische Leiterin. Ein Interview:

EVANGELISCHES WIEN: Frau Hochhauser, was ist das für ein Gefühl, wenn man Seelsorgerin am Telefon ist?

CAROLA HOCHHAUSER: Das ist schon etwas Besonderes. Wenn ich den Hörer abhebe, weiß ich nie, was mich erwartet – eine weiblich oder eine männliche Stimme? Eine, die aggressiv ist oder eher depressiv? Im Gespräch am Telefon sind wir räumlich oft Kilometerweit entfernt, aber die Stimme und der Atem des Menschen kommen näher an mein Ohr, als es sonst im persönlichen Kontakt der Fall ist.

EVANGELISCHES WIEN: Probleme fremder Menschen an sich heranlassen – ist das nicht unglaublich Kräfte zehrend?

CAROLA HOCHHAUSER: Der Dienst am Telefon ist »nicht ohne«. Man muss präsent sein, voll da sein. Da kommt es immer wieder in den Gesprächen zu einer Beziehung, die berührt und in der auch ich mich beschenkt fühle.

EVANGELISCHES WIEN: Sie sind seit Herbst 2016 Evangelische Leiterin der Telefonseelsorge Wien. Was sind Ihre Aufgaben?

CAROLA HOCHHAUSER: Die Stelle umfasst 10 Stunden die Woche. Gemeinsam mit meinen hauptamtlichen katholischen Kolleg*innen bin ich für die Mitarbeiter*innen verantwortlich: Neue zu gewinnen und auszuwählen, für deren Aus- und Weiterbildung sowie Begleitung und Entlastung. Konkret sind das z.B. die Organisation von Seminaren oder die Sorge um den Dienstplan. Außerdem gehören noch Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung und Kooperation mit anderen Organisationen dazu. Ein Dank geht an dieser Stelle besonders an Marlies Martejka, sie ist die Katholische Leiterin der Telefonseelsorge Wien.



Interviewpartnerin
Dipl.-Pädagogin Carola Hochhauser ist Evangelische Leiterin der Telefonseelsorge Wien

EVANGELISCHES WIEN: Die Anrufer*innen der Telefonseelsorge-Nummer 142 bedanken sich auch bei den zuhörenden Seelsorger*innen. Einige Rückmeldungen wurden für das 50-Jahr-Jubiläum gesammelt. Welcher Dank hat Ihnen am besten gefallen?

CAROLA HOCHHAUSER: Einer meiner Favoriten ist diese Rückmeldung: »Es tut so gut, dass wir auch miteinander gelacht haben.« Darin steckt diese besondere Atmosphäre der Telefonseelsorge, die bewirkt, dass ich mich auch als Seelsorgerin durch die Gespräche beschenkt fühle.

GEMEINSAM IN WIEN

Telefonseelsorger*in werden: Zuhören will gelernt sein

Wie wird man Mitarbeiter*in? Rund um die Uhr werden an die Mitarbeiter*innen der Telefonseelsorge die unterschiedlichsten Themen des Lebens herangetragen. Um darauf in einer hilfreichen Weise antworten zu können, ist eine gute Vorbereitung, sprich Ausbildung notwendig. Die Ausbildung dauert ein Jahr. Sie beginnt mit einem Entscheidungswochenende. Daran anschließend gibt es ca. vierzehntägig Ausbildungseinheiten von jeweils vier Stunden.

Die Ausbildung ist grundsätzlich kostenlos. Nach Abschluss wird eine ehrenamtliche Mitarbeit von mindestens zwei Jahren erwartet. Einschlägige Vorbildungen oder Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Voraussetzungen für die Mitarbeit? Sensibilität und Einfühlungsvermögen bilden die Basis für das Ehrenamt, wie auch die Bereitschaft über sich und die eigenen Wert-, Moral- und Glaubensvorstellungen zu reflektieren. Belastbar sollten die Interessierten sein und fähig, in einer Gruppe zu lernen.

Inhalt der Ausbildung? Innerhalb der Ausbildung werden z.B. die verschiedenen Aspekte der eigenen Motivation für den Dienst in der Telefonseelsorge geklärt, die Teilnehmenden werden vertraut gemacht mit den Grundhaltungen der personenzentrierten Gesprächsführung, sie werden sensibler für eigenes und fremdes Erleben

und Verhalten. Fachlich werden Themen wie Beziehungsgestaltung, Trauer, Tod, Trennung, Selbstmord, Sucht, Sexualität, Sinn- und Glaubensfragen besprochen, psychosoziale Angebote kennengelernt und die Teilnehmenden werden in die Arbeit am Telefon eingeführt.

Ein Praktikum in der Telefonseelsorge setzt die Absolvierung der einjährigen Ausbildung voraus.



Kontakt: Sie sind neugierig geworden? Dann sprechen Sie Carola Hochhauser an. telefonseelsorge@evang.at oder 0699/18877897

REFORMATION BEWEGT!

Fotos vom Fest am Rathausplatz und vom Festakt im Musikverein



◀ Beim Festakt im Wiener Musikverein am 24. Oktober hielt Sibylle Lewitscharoff die Festrede. Ihr wort-schöpferischer Vortrag ist auf www.evangelisch-sein.at unter dem Titel: »Martin Luther war ein begabter Glaubensschäumer« nachzulesen und nachzuhören.

▶ »Reformation bewegt. Seit 500 Jahren, und auch heute.« Mit diesen Worten eröffnete am 30. September Bischof Michael Bünker das Reformationsfest am Wiener Rathausplatz. Neben ihm steht Moderatorin Daniela Philipp.



▶ Sehr gut besucht waren die drei Bühnen: die Parkbühne lockte mit einem musikalischen Schwerpunkt, im Rathauskeller – der zwischenzeitlich wegen Überfüllung gesperrt werden musste – gab es Lesungen, Theater und Kabarett. Auf der Hauptbühne vor dem Rathaus wurden die Themen Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden diskutiert – hier mit Friedensnobelpreisträgern Leymah Gbowee (rechts). Auf der Leinwand wurde in Gebärdensprache übersetzt.



▲ Die Wiener Jugend rund um Diözesanjugendreferent Josef »Sepp« Fessler betreute verschiedene Spielstationen, die von mehreren Tausend Kindern und Jugendlichen geradezu gestürmt wurden, so Fessler. Das Team organisierte zudem einen Radl-Salon mit Jux-Rädern zum Ausprobieren und engagierte imposante Feen auf Großstelzen, die Trommelgruppe Batala und den Balkünstler Martin Schopf.

▲ Fußballspielen einmal anders: Verschiedenste Spiel- und Bastelaktionen boten die Mitarbeiter*innen der Evangelischen Jugend aus ganz Österreich im Rathauspark an – zum Beispiel »Bubble Soccer« (Foto).



Am Abend erklang der »Sound of Heaven«: Mitreißend war die »4Real – American Gospel«-Truppe rund um Shelia Michellé.



► »Glaube in der Großstadt« war das Thema der Wien-Pagode. Auf einer Pinnwand konnten verschiedene Begriffe aufgedeckt werden, um dahinter die jeweilige evangelische Position dazu zu entdecken. Außerdem gab es eine Foto-Aktion...



▲ Das Fest war der österreichweite Höhepunkt des Jubiläumsjahres. Über 18.000 Menschen feierten mit. Hier schiebt sich das »Reformobil« durch die Menge. Auch die weißen Spitzen der 38 Info-Zelte ragen heraus.

▲ Bereits eine Stunde vor Fest-Beginn stand Inge Rohm bereit in der Wien-Pagode. Evangelische Fanartikel wie Turnbeutel mit dem Fest-Slogan »Reformation bewegt« oder Damen-T-Shirts mit der Aufschrift »Sünderin« lockten schon wenig später Neugierige in die Wien-Pagode.



... eine Foto-Aktion, die die Vielfalt von Spiritualität in Wien und das friedensstiftende Miteinander zeigte.



Weitere Informationen: Den Artikel und weitere Fotos zum Fest mit Wiener Schwerpunkt finden Sie unter dem Titel »500 Jahre und ein Fest – und die Wiener*innen« (veröffentlicht am 2. 10. 2017) auf www.evangelisch-sein.at – oder direkt über den QR-Code.



◀ Zum »Sound of Heaven« beeindruckte Schauspieler Karl Markovics mit Lesungen – u.a. las er Martin Luther Kings Rede »Ich habe einen Traum«.



Finale der Modenschau »Kirche zieht an«: Die Bräute aus unterschiedlichen »Epochen« warfen ihre Sträuße ins Publikum.

500 Jahre Reformation – Nachlese

Fotos zum Reformationsfest
<http://foto.evangel.at>

DVD zum Reformationsfest
Online-Shop unter www.evangel.at

Diverse Videos und Stiftfilme
www.youtube.com
Kanal »evangelisch-sein«

Dokumentation »Bei deinem Wort – Reformation in Österreich«
via E-Mail 2017@evangel.at

Diverse Ö1-Beiträge
http://oe1.orf.at/archiv_reformation500

AUCH DIE AUSSENPERSPEKTIVE IST WICHTIG

Wahl-Serie 2018: Hermann Lenzenweger ist Presbyter

Hermann
Lenzenweger ist
Presbyter in der
Gnadenkirche in
Favoriten.



Die Arbeit in den Evangelischen Pfarrgemeinden ist nur durch die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen möglich. Viele verschiedene Talente, die zusammenwirken, sind die Basis für eine lebendige Gemeinde. Das erlebt Hermann Lenzenweger in seiner Favoritener Pfarrgemeinde der Gnadenkirche.

Seit 1999 gehört der 64-Jährige zur Gnadenkirche, damals startete seine Frau Brigitte dort mit der Arbeit als Gemeindepädagogin. Auch Hermann Lenzenweger brachte seine berufliche Erfahrung ein: Als »Krone«-Mitarbeiter engagierte er sich ehrenamtlich für das Gemeindeblatt »Gruß aus der Gnadenkirche«. »Wir haben behutsam die Zeitung verbessert – Farbe hineingebracht und das Format umgestellt.«

Wahl-Serie 2018

Im April 2018 werden die Gremien in allen Evangelischen Pfarrgemeinden A.B. für die nächsten sechs Jahre neu gewählt. Wir stellen die verschiedenen Ämter in einer Serie vor: Gemeindevertretung (Ausgabe 2/2017) – Kuratorenamt (3/2017) – Presbyterium (4/2017).



Gemeindevertretung 2018
**Wählen in Freiheit
und Verantwortung**

Trotz dass er ein »Frischling« in der Gnadenkirche war, ist Lenzenweger 2000 in die Gemeindevertretung gewählt worden, in das sogenannte »Parlament« der Pfarrgemeinde. Seit 2006 ist er auch in der »Regierung« – im Presbyterium. »Dass ich damals neu war, war kein Problem. Im Gegenteil, ich habe ja eine ›Außensicht‹ mitgebracht.« Es ist für ihn ein wichtiger Punkt, dass so eine Außenperspektive bei allem Engagement bewahrt bleibt – und die Gnadenkirche sei eine sehr engagierte, lebendige Gemeinde, so Lenzenweger.

Acht bis zehn Mal im Jahr tagt das Presbyterium der Gnadenkirche. Wenn schnelle Entscheidungen erforderlich sind, kann auch im Umlaufbeschluss via E-Mail abgestimmt werden. Nicht weniger wichtig, als sich einmal im Monat Zeit zu nehmen, sei aber auch, dass niemand unvorbereitet in so ein Amt stolpere. Vorbereitung? »Man muss wissen, worauf man sich einlässt und sich bewusst sein über die Leitungsfunktion«, erklärt Lenzenweger. »Ein Auge und Gespür für die Bedürfnisse in der Gemeinde sind wichtig. Das setzt natürlich eine Verankerung in der Pfarrgemeinde voraus. Man muss bereit sein, für den eigenen Standpunkt einzustehen, Ecken und Kanten zu zeigen und gleichzeitig konsensual sein. Wir besprechen meist so lang ein Thema, bis wir zu einem Konsens kommen. Da wird auch schon mal ein Thema vertagt.«

Hermann Lenzenweger ist gerne Presbyter. Solch eine perspektivische und konzeptive Arbeit liegt ihm – auch im Berufsalltag. Er hat sich vor Jahren selbstständig gemacht und arbeitet als Supervisor, Trainer und Mediator sowie in Beratungsfunktion im AMS-nahen Bereich. Außerdem studiert er seit einigen Monaten Gender Studies in Wien – aus Interesse und für eine neue Perspektive.

An verschiedenen Perspektiven mangelt es ihm auch im Ehrenamt nicht. Er sitzt für die Gnadenkirche unter anderem auch im Vorstand des Verbandsausschuss, im Friedhofs-ausschuss und ist Delegierter der Superintendenten-versammlung. Lenzenweger lacht. »Ich bin schon eher ein neugieriger Typ und durch die Selbstständigkeit zeitlich flexibel – da ist es im Laufe zu einer Ämter-Kumulation gekommen.«

GOTTESDIENST-REIHE**Liesing – 18.2. – 4.3.2018**

Gottesdienstreihe »Gemeinsam Verantwortung tragen ...«, Evang. Johanneskirche, 10 Uhr; 18. 2. 18 ...in der Politik: Dr. G. Netzl (»Steine der Erinnerung«); 25. 2. 18: ... in der Zivilgesellschaft: Pfr. M. K. Moser; 4. 3. 18 ... in der Kirche: Pfr. M. Geist
www.evangeliesing.at

U3-Kirchen – 18.2. – 21.10.2018

Abendgottesdienste in den Kirchen an der U3 um 18.30 Uhr: 18. 2. 18 Auferstehungskirche (7. Bezirk); 18. 3. 18 Glaubenskirche (11.); 15. 4. 18 Markuskirche (16.); 20. 5. 18 Reformierte Stadtkirche (1.); 17. 6. 18 Zwinglikirche (15.); 21. 10. 18 Pauluskirche (3.); Adressen unter www.evangel-wien.at/wiener-pfarrgemeinden-ab

MUSIK**Innere Stadt – 2.12.2018**

Messias Sing-Along mit dem »Ensemble Neue Streicher«. Jede*r, unabhängig von Gesangsfertigkeiten und -erfahrungen,

kann bei der Aufführung von G. F. Händels »Messias« mitsingen. Lutherische Stadtkirche, Dorotheerg. 18, 1010 Wien, 19.30 Uhr, Eintritt 18 Euro.

Favoriten – 16.1. + 13.2.2018

»Jazz und Kirche«: Die sechsteilige Reihe in der Christuskirche, 20 Uhr, verbindet Wissen mit Musik. Entdecken Sie, wo und wie christliche Inhalte und Werte im Jazz transportiert werden. 16. 1. 18: Liturgical Jazz – vom Gospel zum Jazz; 13. 2. 18: Sacred Jazz – Duke Ellington. www.christuskirche-wien.at

VORTRAG & DISKUSSION**Alsergrund – 11.1.2018**

Restorative Justice I: Müssen wir strafen? Input und Diskussion mit Nicole Lieger, Politologin, Spezialgebiet gesellschaftliche Transformation, 19 Uhr, Albert-Schweitzer-Haus, Kapelle (4. Stock), Schwarzsparnierstraße 13, 1090 Wien. Anmeldung: akademie@evang.at

Döbling – 17.1.2018

Gesunde Gemeinde – Vortragsabende für Leib und Seele: jeweils 3. Mittwoch im Monat um 19 Uhr, Börnergasse 16, 1190 Wien: Erster Termin 17. 1. 18 mit Dr. Michael Eisenmenger »Der Urologe – nur ein Männerarzt allein?«.

LEHRGANG**Wien – 27.1.–23.6.2018**

Theologischer Grundkurs: Die Evangelische Diözese A.B. Wien bietet einen Theologischen Grundkurs in fünf Modulen (einzeln oder als Paket buchbar): 27.1.: Gottesdienst; 17.2.: Dogmatik; 17.3.: Ethik; 14.4.: Bibel; 22./23. 6.: Kirchengeschichte; Anmeldung: wien@evang.at oder Tel. 01 / 587 31 41.

Wien – April 2018 – April 2019

Ökumenischer Lehrgang für ehrenamtliche Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge: Sie interessieren sich für ein Sinn-stiftendes und Sinn-thematisierendes Ehrenamt? Dann melden Sie sich gerne bei Pfarrerin Claudia Schröder, claudia.schroeder@aon.at, Mobil: 0699 / 188 778 99. www.evangel-wien.at/khs

**NIKO WÜNSCHT
SICH ZU
WEIHNACHTEN
MEHR.**

Ein Fest, das von Herzen kommt. – Sinn. Glaube.
Gemeinschaft. Das alles gibt es in den evangelischen
Advent-Gottesdiensten in Wien.

www.evangel-wien.at



FREIWILLIGE GESUCHT

Sinnvoll Zeit schenken

Freiwillig engagiert im Diakonie Flüchtlingsdienst

Wenn Sie Interesse haben, geflüchtete Menschen beim Ankommen und Einleben in Österreich zu unterstützen, dann freuen wir uns, von Ihnen zu hören!

Kontaktieren Sie uns:

E-Mail: freiwillig@diakonie.at
Telefon: +43 (0) 1 / 402 67 54 - 1103
www.diakonie.at/fluechtlingsdienst

Diakonie
Flüchtlingsdienst

WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP



Denner, Merleck & Bergmann

MEHR ZUKUNFT

Mehr Leben, weniger Sorgen! Österreich kann rundum optimistisch in die Zukunft schauen.
Denn mit der Wiener Städtischen gibt es einen verlässlichen Partner für alle Lebenslagen.

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN